

# Rarität aus Rio

Beethovenchor mit der Missa de Santa Cecilia von José Mauricio Nunes Garcia in der Friedenskirche

VON UWE ENGEL

**Die Brasiliertage in der – nicht ohne Grund zur Kulturkirche des Protestantischen Kirchenbezirks ernannten – Friedenskirche machen es möglich: der Ludwigshafener Beethovenchor widmete sich einem Chorwerk, das wohl kaum jemand im Publikum jemals zuvor gehört haben dürfte: die Missa de Santa Cecilia für Solisten, Chor und Orchester des brasilianischen Komponisten José Mauricio Nunes Garcia.**

Für den Beethovenchor war die großangelegte Messe indes nicht so ganz neu. Er hatte schon vor 14 Jahren die deutsche Erstaufführung gesungen. Auch die jetzige Aufführung, die von Klaus Arp geleitet und vom Kurpfälzischen Kammerorchester begleitet wurde, geriet zum Plädoyer für eine musikalische Rarität.

Nunes Garcia wurde 1767 in Rio de Janeiro als Sohn von Mulatten geboren, zeigte früh musikalische Begabung, wurde zunächst Priester, später Kapellmeister an der Kathedrale von Rio. Der portugiesische Prinzregent Johann, der mit seinem Hofstaat vor Napoleon nach Rio geflohen war, ernannte ihn zum Hofprediger und zum Kapellmeister der königlichen Kapelle, bedachte ihn mit Aufträgen und Ehrungen. Nunes Garcia war ein fleißiger Komponist, 237 Werke sind von ihm überliefert. Die 1826 uraufgeführte Missa de Santa Cecilia ist seine letzte bekanntgewordene Komposition vor seinem Tod im Jahre 1830.

Die Missa de Santa Cecilia ist eine monumentale Festmesse, rund anderthalb Stunden lang, wobei die Vertonung des Gloria gut die Hälfte ausmacht. Nunes Garcias Komposition zeigt Einflüsse der europäischen Musik: Mozart, die italienische Oper im frühen 19. Jahrhundert, besonders Cimarosa und Rossini, der ihm im „Laudamus te“ intensiv über die Schulter geschaut hat. Das Ganze ist melodios, abwechslungsreich, geschickt gesetzt. Und es ist gut instrumentiert: man denke an den an Carl Maria von Weber erinnernden virtuosen Einsatz der Klarinetten. Die Messe ist ein originelles Werk, das auch bei uns größere Beachtung verdient hätte. In Südamerika sie längst ein Standardwerk.

Beim Beethovenchor war Nunes Garcias Messe in besten Händen. Unter der Leitung des klug disponierenden, stets die richtigen Tempi und Ausdrucksgesten herausarbeitenden und den Aufführungsapparat gut zusammenhaltenden Klaus Arp sang der Chor klangvoll und sicher. Die einzelnen Stimmgruppen fügten sich zu einem ausgewogen, runden Klangbild, irgendwelche Trübungen im Klang gab es kaum einmal zu beklagen, und der Chor präsentierte sich bis zum letzten Takt bei bester Kondition.

Unter den Solisten stach die Sopranistin Martina Nawrath hervor. Substanzreich und präsent war ihre Stimme, großartig, wie sie die opernhafte ausladenden Koloraturen im „Laudamus te“ bewältigte. Evelyn Krahe



**Der Beethovenchor und das Kurpfälzische Kammerorchester unter Leitung von Klaus Arp in der Friedenskirche.**

FOTO: KUNZ

sang ihren Part mit ausdrucksstarkem und satt klingendem Alt. Stimmlich leichtgewichtiger als die Damen kamen die beiden Männerstimmen daher. Bemerkenswert aber, wie sicher und geläufig Sebastian Nawrath die exorbitant schwierige Koloraturarie „Qui tollis“ gestaltete. Angenehm

timbriert der leicht ansprechende, flexible Bass von Modestas Sedlevicius. Tadellos war schließlich die Leistung des (kräftig verstärkten) Kurpfälzischen Kammerorchesters, das seine Qualitäten schon zu Beginn bei Nunes Garcias Ouvertüre in D-Dur unter Beweis gestellt hatte.